

Zeitwort

15.07.1955:

Die Skulptur "Die Kniende" wird ausgestellt

Von Marie-Dominique Wetzel

Sendung vom: 15.07.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2019

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autorin:

Man konnte sie nicht übersehen: „Die Kniende“ gleich im Eingangsbereich des alten Museumsbaus Fridericianum, dem Austragungsort der documenta 1, die am 15. Juli 1955 eröffnet wurde. Eine mädchenhafte Gestalt, nur ein Knie berührt den Boden, das andere ist angewinkelt, als wolle sie gerade aufstehen oder sei eben erst niedergekniet. Eine Hand hebt sie anmutig in Brusthöhe, die zweite ruht auf ihrem Oberschenkel und hält leger ein Tuch – ansonsten ist die 176 cm große Figur nackt.

O-Ton von Nathalie Frensch:

Es gibt da ganz unterschiedliche Interpretationen der Kunstgeschichte, es wurde von einer Tänzerin gesprochen, die sozusagen den Applaus des Publikums entgegennimmt. Die Kunstgeschichte versucht immer wieder vergleiche heranzuführen, aber dass was sie eben so besonders macht, ist dass sie nicht zu fassen ist. Sie ist einfach ein Solitär der Bildhauerkunst.

Autorin:

Erklärt Nathalie Frensch, Kuratorin an der Staatsgalerie Stuttgart. Es war wie eine Wiedergeburt, als „Die Kniende“ 1955 in Deutschland an einem so prominenten Platz gezeigt wurde. Eine Verbeugung vor dem Werk Wilhelm Lehmbrucks und ein Wiedergutmachungsversuch – so wie die ganze documenta 1 eine Art „Wiedergutmachungs-Kunstschau“ war. Werke, die wenige Jahre zuvor von den Nazis verfemt und verboten worden waren, wurden wieder gewürdigt. Auch „Die Kniende“ war von den Nazis 1937 in München in der Ausstellung „Entartete Kunst“ an den Pranger gestellt worden.

Von dem damals ausgestellten Exemplar fehlt bis heute jede Spur. Auch die Berliner Neue Nationalgalerie hatte einen der wenigen Original-Steingüsse besessen, der aber im letzten Kriegsjahr schwer zerstört wurde.

„Die Kniende“ war 1911 ein Wendepunkt im Werk von Wilhelm Lehmbruck. Während seines Aufenthaltes in Paris 1910-1914 emanzipierte er sich zunehmend von seinen großen Vorbildern Rodin und Maillol und schuf einen ganz eigenen Stil.

O-Ton von Nathalie Frensch:

Im Gegensatz zu seinen anderen Figuren, die er vorher geschaffen hat, wie die „Große Stehende“, die mit sehr klassischen, harmonischen Körperformen ausgestattet waren, zeichnet sich „Die Kniende“ durch einen extrem überlenkten, überstreckten Körper aus, und auch der deutlich gebeugte, geneigte Kopf ist ganz typisch für Wilhelm Lehmbruck.

Autorin:

Der Kunstkritiker Julius Meier-Graefe notiert seinen ersten Eindruck von der Figur „der Knienden“ im Atelier Wilhelm Lehmbrucks:

Kommentar von Julius Meier-Graefe:

"Überlebensgroße halb kniende Frauengestalt, die nicht aufhörte. Im ersten Augenblick glich sie einer gigantischen Gliederpuppe."

Autorin:

Wilhelm Lehmbruck selbst, traute sich nicht, diese Figur auszustellen; seine Frau war es, die sie heimlich zum Herbstsalon in Paris anmeldete. Lehmbrucks neuer Stil, den später mehrere Künstler – allen voran Giacometti kopierten – sorgte in der Kunstwelt für Aufsehen. Doch der Erfolg machte Lehmbruck nicht glücklich, 1919 nahm er sich - mit nur 38 Jahren - das Leben. Was bleibt, ist seine Kunst. Lehmbruck ging es darum, das Innere, das Wesen des Menschen zum Ausdruck zu bringen, betont die Direktorin der Staatsgalerie Stuttgart, Christiane Lange:

O-Ton von Christiane Lange:

Es will gerade nicht die Wirklichkeit nachahmen, es ist kein realistischer oder hyperrealistischer Ansatz, sondern es ist ganz im Gegenteil der Versuch der Idealisierung, es ist der Versuch der Perfektionierung. Die größtmögliche Künstlichkeit, die die größtmögliche Wahrhaftigkeit hervorbringen kann.

Autorin:

Inzwischen gibt es zahlreiche Bronzekopien der „Knienden“. Eine davon steht auch in Duisburg, wo der Künstler 1881 geboren wurde, dort hat in den 60er Jahren der jüngste Sohn, der Architekt Manfred Lehmbruck, seinem Vater ein Museum gebaut, in dem nun „Die Kniende“ huldvoll und immer noch geheimnisvoll lächelnd die Besucher empfängt!